

Die Homophilen im Indien von heute

Von KRISHNA GOPAL

Indien ist das Land der grossen Gegensätze. Unterschiede in den gesellschaftlichen Gewohnheiten und vielgesichtige Moralbegriffe in den verschiedenen Landesteilen machen eine Wertung der Lebensbedingungen der indischen Homophilen sehr schwierig. Es kann natürlich kein Zweifel darüber bestehen, dass die Homosexualität auch in Indien vorkommt. In manchen Gebieten ist sie sehr verbreitet, in anderen wieder praktisch unbekannt, und demgemäss variiert auch die Einstellung der Gesellschaft ihr gegenüber. Wie fast überall auf der Welt, ist sie auch hier in den grösseren Städten öfter anzutreffen als auf dem Lande. Die Städte Bombay, Kalkutta, Delhi und Madras können dem, der die indische Homophilie und ihren Umfang studieren will, als Musterbeispiele dienen. Die meisten Beobachtungen, die im folgenden wiedergegeben werden, basieren auf Eindrücken, welche der Verfasser in den homophilen Kreisen dieser Städte gewonnen hat.

Zunächst muss festgestellt werden, dass in Indien keine öffentlich zugänglichen Klubs oder Vereine existieren, wie es manchenorts in Europa und Amerika der Fall ist, weil die indischen Homophilen sich nicht der Tolerierung erfreuen können, die ihren europäischen Artgenossen im allgemeinen doch zuteil wird. Das Gesetz verbietet ausdrücklich die Schaffung solcher Gruppen, was wiederum die Oeffentlichkeit davon abhält, homophile Aktivität anzuerkennen. Aber auch in Indien kann das Gesetz die menschliche Natur nicht ändern, und viele indische Homophile beachten es nicht im geringsten. Aber ihre Art wird als unnatürlich angesehen, und wer seinem Trieb in dieser Richtung folgt, muss damit rechnen, dass die Gesellschaft sich ihm entgegenstellt und seine normalgeschlechtlichen Freunde, wenn sie davon erfahren, sich von ihm abwenden. Daher beneiden die indischen Homophilen alle, die in Ländern leben dürfen, wo das Gesetz ihnen Sicherheit und eine gewisse Anerkennung gewährleistet.

Der Homophile wird in Indien als sexuell pervers betrachtet. Er muss sich damit abfinden, dass ihm seine Umgebung jede Achtung verweigert, dass er geächtet wird. Das darf in einem Land, in dem man über mann-weibliche Beziehungen nicht einmal mit seinen intimsten Freunden sprechen darf, nicht überraschen. Doch duldet man die Homophilie auf die Art, dass man einfach nicht darüber spricht. Indiens Homophile leben in ständiger Angst, denn wenn ihre Angehörigen die Triebabweichung eines Sohnes entdecken, wird er verachtet oder zumindest lächerlich gemacht. Doch neigen nicht alle Menschen irgendwie zum Abenteuer? Manche erwerben mit der Zeit eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber den Gefahren, die sie umgeben, während andere wieder Vorsorge treffen, ihre wahre Natur zu verbergen. Der Geschlechtstrieb des Inders ist sehr stark, und vielen ist es völlig gleichgültig, wie sie die Gesellschaft einstuft.

Es gibt zwischen den Homophilen der ganzen Erde etwas, das sie verbindet: ein universelles Gefühl der Kameradschaft und der Zusammengehörigkeit. Die Art und Weise, wie man Gleichfühlende kennenlernt, ist in Indien und Europa die gleiche. Man kann fast überall Freunde treffen, im Kino, auf der Strasse, im Zug oder in öffentlichen Parks. Sie brauchen einander nur anzusehen — ihre Augen verraten sie unweigerlich. Wie üblich zieht man etwas vor, das anders ist als man selbst. Wenn in Europa der dunkelhäutige Typ sehr gesucht ist, so sind es in Indien Männer mit heller Haut, die geschätzt werden. Im Gegensatz zu Europa gibt es in Indien keine Restaurants oder Bars, die man als ausgesprochene

Trefflokale bezeichnen kann, weil es in Indien manchenorts strafbar ist, ohne besondere Genehmigung in Lokalen Alkohol auszuschenken. Bombay und Madras zum Beispiel kennen derartige Polizeivorschriften. Daher sind die meisten Bars in den grossen Hotels zu finden, und nur die Gäste der betreffenden Hotels dürfen sich in ihnen aufhalten. In Delhi und Kalkutta dagegen gibt es Bars — aber dies sind nur Orte, die man aufsucht, um einen Drink zu nehmen. Doch gibt es viele Kaffeehäuser, die von Homophilen besucht werden, und es ist leicht, dort jemand kennenzulernen. In Bombay ist die Strandpromenade sehr beliebt — hier liegt ein Kaffeehaus neben dem anderen, und die Männer passieren sie zu Hunderten auf ihrem abendlichen Spaziergang.

Die Sexualgewohnheiten des homophilen Inders sind von denen des Europäers sehr verschieden und richten sich mehr nach dem Alter. Doch kann man im allgemeinen sagen, dass Homophile über 25 Jahren ausschliesslich aktiv sind, während die jüngeren sich meist passiv verhalten. Die sexuelle Wechselwirkung, die man bei den europäischen Homophilen beobachten kann, ist in Indien keineswegs vorherrschend. Hier sind die Homophilen entweder entschieden aktiv oder entschieden passiv. Viele sehr aktive junge Männer unterhalten Verhältnisse mit jungen Burschen im Alter von 16 bis 18 Jahren. Im nördlichen Teil Indiens sind die Männer sehr viril, maskulin und äusserst aktiv. Sie ziehen Jünglinge den Männern bei weitem vor. Die Anzahl der Homophilen ist im nördlichen Indien am grössten, und es scheint, als sei die Häufigkeit ihres Auftretens proportional zur vermehrten Aktivität der männlichen Partner. Aber auch an der Malabar-Küste im Süden sind die Homophilen stark vertreten. Hier leben annähernd so viele wie im Norden.

Wie in Europa und Amerika zieht auch hier der feminine Homophile mit seinen auffallend weiblichen Bewegungen und den Blicken, die er Männern zuwirft, die Aufmerksamkeit auf sich. Es fällt niemand schwer, ihn zu erkennen. Manche von ihnen tragen langes Haar, tuschen die Wimpern und lackieren die Fingernägel, und dieser Typ ist fast immer passiv.

Die homophilen Freundschaften sind in Indien herzlicher als in Europa. Freunde lieben sich aufrichtig und schätzen einander. Die Freundschaften gründen sich nur auf gegenseitige Zuneigung und sind absolut frei von selbstsüchtigen Motiven.

Der feminine Homophile hat in Indien grössere Möglichkeiten, einen maskulinen Partner zu finden, als in Europa. Die maskulinen und sexuell aktiven Männer suchen intensiv die femininen, schlanken jungen Männer und Burschen. Zudem wählen Burschen und feminine Männer vorwiegend ältere Freunde. Die Männer Nord-Indiens und Afghanistans, die für ihre ungewöhnlich stark entwickelte Geschlechtskraft bekannt sind, sind sehr leidenschaftlich, aber auch sehr eifersüchtig, und bevorzugen fast durchwegs junge Burschen.

Die Freundschaften zwischen jungen Männern und Mädchen werden in Indien ebensowenig geduldet wie die zwischen Männern. Daher hat der junge Inder nur wenig Möglichkeiten, junge Mädchen zu treffen. Es ist in Indien ganz unvorstellbar, dass ein Mann und eine Frau, die nicht miteinander verheiratet sind, zusammenkommen, es sei denn, es handle sich bei der Frau um eine sich offen Prostituirende. Die Mädchen sind ihrerseits wieder scheu und fürchten sich, den wenigen jungen Männern, die sie kennenlernen, entgegenzukommen. Diese Trennung der Geschlechter voneinander hat natürlich zur Ausbreitung homosexueller Handlungen unter jungen Männern sehr beigetragen, und die Zahl der Bisexuellen ist in Indien um ein Vielfaches höher als in Europa.

Wie alle grossen Städte der Welt, haben auch die indischen eine männliche Prostitution. Die Armut veranlasst die jungen Burschen, für ihre sexuellen Handlungen Geld anzunehmen, und einige skrupellose Strichjungen begehen bisweilen Ueberfälle und Gewalttaten. Die Opfer zeigen solche Vorkommnisse gewöhnlich nicht bei der Polizei an, weil sie dann wegen homophiler Akte selbst belangt würden, und daher steht die Erpressung in Indien sehr in Blüte. Die männliche Prostitution ist ebenso verbreitet wie in Europa, doch soll als ein Kuriosum festgehalten werden, dass die männlichen Prostituierten in Indien durchwegs auffallend hübsch sind. Sie müssen es sein, wenn sie auf diese unehrliche Art Geld verdienen wollen, denn die indischen Kunden sind bedeutend kritischer, und nicht jeder beliebige Bursche kann sich prostituieren. Ein tadellos hübsches Aeusseres ist dafür unbedingte Voraussetzung. Es ist also in Indien gar nicht schwer, Gefährten zu finden, doch angesichts der grossen Gefahr von Ueberfällen und Erpressung muss man sie mit grösster Vorsicht auswählen. Die gesellschaftliche Aechtung und das gesetzliche Verbot homophiler Handlungen begünstigt wie überall das Verbrechen, und diese niemals angezeigten Uebeltaten untergraben die Sicherheit und Ruhe der Gleichgeschlechtlichen in Indien. Bisweilen tauchen daher auch Gruppen auf, die einander helfen, Kontakte zu schliessen.

Die historische Entwicklung der homophilen Geschlechtsbeziehung in Indien ist ziemlich in Dunkel gehüllt. Im Laufe der Jahrhunderte wurde Indien des öfteren von zentralasiatischen Moslems überflutet, bei denen die Homosexualität sehr verbreitet war (und noch ist). Als eine Folge der gesellschaftlichen Stellung der Frau bei den mohammedanischen Völkern trifft man bei den Moslems weit aus mehr Homophile als bei den Hindus. Daher wird in Gegenden, die am stärksten unter der Einwirkung islamitischer Völker standen, die Homophilie am meisten praktiziert. Schon im Kama-Sutra, das aus dem 4. Jahrhundert stammt, wird von Auparishtaka oder Munderotik zwischen Männern gesprochen, und im «Shushruta», einer Art medizinischer Schrift, die vor unserer Zeitrechnung entstand, werden ebenfalls homophile Verhältnisse erwähnt, während die Päderastie offenbar unbekannt war. An vielen alten Plastiken in den Shiva-Tempeln kann man die verschiedenen Stellungen des Auparishtaka sehen. Man kann ihre Spuren bis zurück in das achte Jahrhundert nach Chr. verfolgen, zum Beispiel in Bhuvaneshawara, in der Nähe von Cuttack in Orissa, das um diese Zeit erbaut wurde. Diese Kunstwerke beweisen, dass Auparishtaka damals sehr verbreitet war.

Die Zeit steht still in Indien, wenn es um sexuelle Fragen geht. Sowohl hetero- als auch homosexuelle Verhältnisse sind tabu und dürfen im heutigen Indien nicht diskutiert werden. Diese Einstellung scheint sich trotz aller wissenschaftlicher Fortschritte in Europa nicht zu ändern. Und es werden sicher noch Jahrhunderte vergehen, bevor die indische Gesellschaft sich bereitfindet, homophile Beziehungen zu tolerieren, geschweige denn anzuerkennen.

Mit freundlicher Genehmigung der dänischen Zeitschrift «eos» entnommen und übersetzt von HANS HAGEN.

Krishna Gopal ist ein junger Anthropologiestudent aus Bombay; seine Ausführungen sind also nicht aus westlicher Sicht zu verstehen.